Buch der Stunde

Thomas Mann an der Ostsee - mit drei Promille

Von der Kritik zunächst als Gaudibursch belächelt, ist Heinz Strunk seit seinem grausam-schönen Serienmörder-Roman „Der goldene Handschuh“ (2016) plötzlich zum Autor von Rang geworden. Das Feuilleton bringt sich bei jeder Neuerscheinung in Stellung, um diese auf ihre Bedeutung abzuklopfen. Strunk spielt da gern mit. Man kann sich vorstellen, wie er Rowohlt „Ein Sommer in Niendorf“ als seinen „Tod in Venedig“ angekündigt hat

Heinz Strunk: Ein Sommer in Niendorf. Rowohlt, 240 S., € 22,70

– und das Jauchzen der Verlagsmitarbeiter dazu. Klarer Fall: Nummer eins auf der *Spiegel*-Bestsellerliste.

Der Vergleich mit Thomas Mann ergibt zumindest in einer Hinsicht Sinn. Auch hier geht eine Schriftstellerfigur ihrem eigenen Verfall entgegen; allerdings an der Ostsee und mit drei Promille im Blut. Die Hauptfigur wird zunächst nur schemenhaft gezeichnet. Der Mann heißt Roth, ist Anfang 50 und Jurist. Geldnot hat er keine, Freunde oder Familie offenbar ebenso wenig. Er mietet sich für einen ganzen Sommer im kleinbürgerlichen Ort Niendorf ein. Niemand vermisst ihn.

Roth will ein „autobiografisches Sachbuch“ schreiben, eine Abrechnung mit seinen Vorfahren. Doch es geht schleppend voran, was nur zum Teil an seiner mangelnden Schreiberfahrung liegt. Breda, sein stets volltrunkener Vermieter, lässt ihm keine Ruhe. Wenn auch widerwillig, folgt Roth ihm immer häufiger in zwielichtige Kaschemmen.

Roth passt in eine Reihe von Strunk-Helden mit misanthropischen Zügen, urteilt harsch über seine Umgebung, in lichten Momenten schließt er sich selbst mit ein. „Ein Sommer in Niendorf“ balanciert gekonnt zwischen Tragik und Komik. Sprachlich ist das Buch ein Fest; Strunk erweist sich einmal mehr als Meister im Schildern von Abstürzen, Krankheiten und Peinlichkeiten. Das Vokabular ist derb, doch kennt es für jedes Stadium der Trunkenheit und des Katers feinste Abstufungen.

Nun gebt dem Mann doch den Deutschen Buchpreis und den Büchner-Preis gleich dazu!

SEBASTIAN FASTHUBER

Neue Platten

Pop

Greta Schloch: Wir sind frei
Vor gut 20 Jahren hat Greta Schloch mit dem Lo-Fi-Stinkefinger „Alter“ eines der direktesten, aber auch tollsten Trennungslieder deutscher Zunge geschaffen („Lieber 'ne Flasche Bier als Freund als 'ne Flasche als Freund“). Es gab zwar zwei Alben, künstlerisch widmete sich die Lübecker Grafikdesignerin aber eher anderen Dingen. Nun singt sie wieder, mal verspielt, mal tiefgängig, gern eigenwillig, oft schön. Und ein elektronisches „Alter“-Update ist auch mit dabei. (Crocodile Tears) GS

Jazz

Thumbscrew: Multicolored Midnight
Es ist (wieder mal) das Jahr der Mary Halvorson: Nachdem sie erst im Mai die Alben „Amaryllis“ und „Belladonna“ herausgebracht hat, legt die US-Gitarristin nun mit ihrem angestammten Trio das nicht weniger (klang) farbenfrohe und in der Tat passend betitelte „Multicolored Midnight“ vor. Michael Formanek sorgt am Bass für Groove und Bodenhaftung, Schlagzeuger Tomas Fujiwara entlockt dem Vibrafon betörend flirrende Klänge. File under: „Sternschnuppenjazz“. (Cuneiform) KN

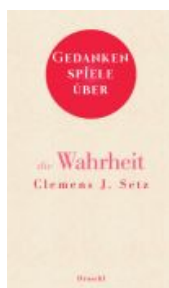
Lokal

Herbert Pixner Projekt: Schian!
Der Südtiroler Multiinstrumentalist (Diatonische Harmonika, Klarinette, Saxofon, Trompete, Percussion) Herbert Pixner erreicht mit seinem Mix aus Alpenländischem, Weltmusikalischem und Rock ein erwachsenes Publikum. „Schian!“ (schön) titelt sein 13. Album mit der „Projekt“ genannten Band überzeugt. Es gibt schon Stellen, auf die das zutrifft, aber auch Leerläufe und grausame Fusion- und Blues-Gitarren, die man längst in der Mottenkiste wähnte. Schön? Gähn! (Three Saints) SF

Neue Bücher über Wahrheit und späte Vaterschaft

„Ich liebe Roger Willemsen“, bekennt Clemens J. Setz gleich in der ersten Zeile und nimmt eine von diesem nicht im korrekten Wortlaut zitierte Passage aus Grillparzers „Tagebüchern“ – Setz: „Ein herrlicher Brummfetzen“ – zum Anlass, um Willemsens falscher Erinnerung dennoch höhere Wahrheit zu attestieren und diese als „die vielleicht beste *Kurzbiografie* von Grillparzer“ zu ästimieren.

Setz ist anders verkabelt und hat mehr Speicherkapazität auf der Festplatte als die meisten Menschen, und er macht das Beste draus: Sein Büchlein über das Wesen der Wahrheit erinnert an die Konfektkistlein von Altmann & Kühne: Sauber eingeschachtelt finden sich darin Anekdoten, Beobachtungen und Gedanken, die man am liebsten mit einem Happs verspeisen möchte, sich aber einteilen sollte: klug, konzentriert und köstlich in jedem Sinne. KN



Clemens J. Setz: Gedankenspiele über die Wahrheit. Droschl, 48 S., € 10,-

Endlich schreibt Dirk Stermann den Nachfolger seines Bestsellers „Sechs Österreicher unter den ersten fünf“. Zumindest lässt er das seinen Verlag glauben. Tatsächlich ist der Entertainer anderweitig beschäftigt, schwimmen ihm doch privat die Felle davon: Seine Frau bekommt einen Job in New York, Dirk bleibt mit dem kleinen Sohn in Wien. War es wirklich eine gute Idee, mit 50 erneut Vater zu werden? Zum Glück gibt es den Ukrainer Maksym, der sich als Babysitter und bulliger Deus ex Machina um beide kümmert.

„Maksym“ ist eine locker-flockig geschriebene Autofiktion. Interessant wird sie, wenn man sie als Geschichte eines scheiternden alleinerziehenden Vaters, ja über Väter an sich liest („oft über den Tod hinaus Wesen, von denen wir wenig wissen“). Nur manchmal gleitet Stermanns Beinahe-Entwicklungsroman ins Kabarettistische ab. SF

Dirk Stermann: Maksym. Rowohlt Hundert Augen, 320 S., € 23,70

Ohren auf Klassik Wienerisch

Georg Breinschmid, Bassist und Komponist, hat seine Wurzeln im Jazz

Schrammelklang und Volksgesang: ein Grenzgang

Am Otagringa Friidhof is so schee, de Fogal singan und de Kastanien blian; die Witwe wand, de Feterana schbün, es riacht noch Weirauch und da Pfora ret. Na wiakli woa, nix schenas ken i ned“, lautet eines von Ernst Keins Gedichten. Anfang der 1980er vertonte **Friedrich Cerha** die Texte des Wiener Mundartdichters. Die Liedersammlung nannte er „Keintate“, ein Amalgam aus „Kantate“ und dem Namen des Textautors. Nun hat sich Cerha das Werk noch einmal vorgenommen und Teile der **„Keintate I, II“** (Kairos) für das **Attensam Quartett** neu überarbeitet. Gemeinsam mit Bariton und Liedsänger Holger Frank erkunden sie Cerhas vertonte Heurigenpartie zwischen Wehmut und Nostalgie, Poesie und Ironie. Dazu erklingen ein schiefer Walzer, ein fetziger Galopp, eine Pizzicato-Polka und ein beseelter Marsch.

Klassisch Wienerisch – für Kontrabassist **Georg Breinschmid** ist das ein Schmelztiegel von Zeiten, Stilen und Kulturen, von der Klassik bis zum Wiener Lied, vom Balkansound bis zum Jazz. Auf dem Doppelalbum **„Classical Brein“** (Preiser) ist von allem etwas dabei: ein Streichquartett, wo Groove, Soul und Schubert grüßen lassen, Wienerlied-Annäherungen und -Neuerfindungen, stilistisch überbordende Impressionen für Klavierquintett, ein herrlich pickiges „Friday Morning“ mit Bassist Dominik Wagner oder ein klezmerhafter „Spring Dance“ mit dem Quartett Kammerfunk.

Als lustvolle Grenzgänger erweisen sich auch die jungen Musiker des **Aureum Saxophon Quartetts.** Auf **„Golden Roots“** (Preiser) erkunden sie ihre musikalischen Wurzeln mit Arrangements von Bach bis Schönberg und spielen zeitgenössische, auf den Leib geschriebene Stücke von Philippe Geiss oder Gerald Resch sowie Volksmusik, bei der die vier Saxofone sich auch einmal von ihrer zünftigen Seite zeigen dürfen.

MIRIAM DAMEV

FOTO: JULIA WESELY

Gekennzeichneter Download (ID=hX7Ko0b_aZ3H6S7JIFTCqw)